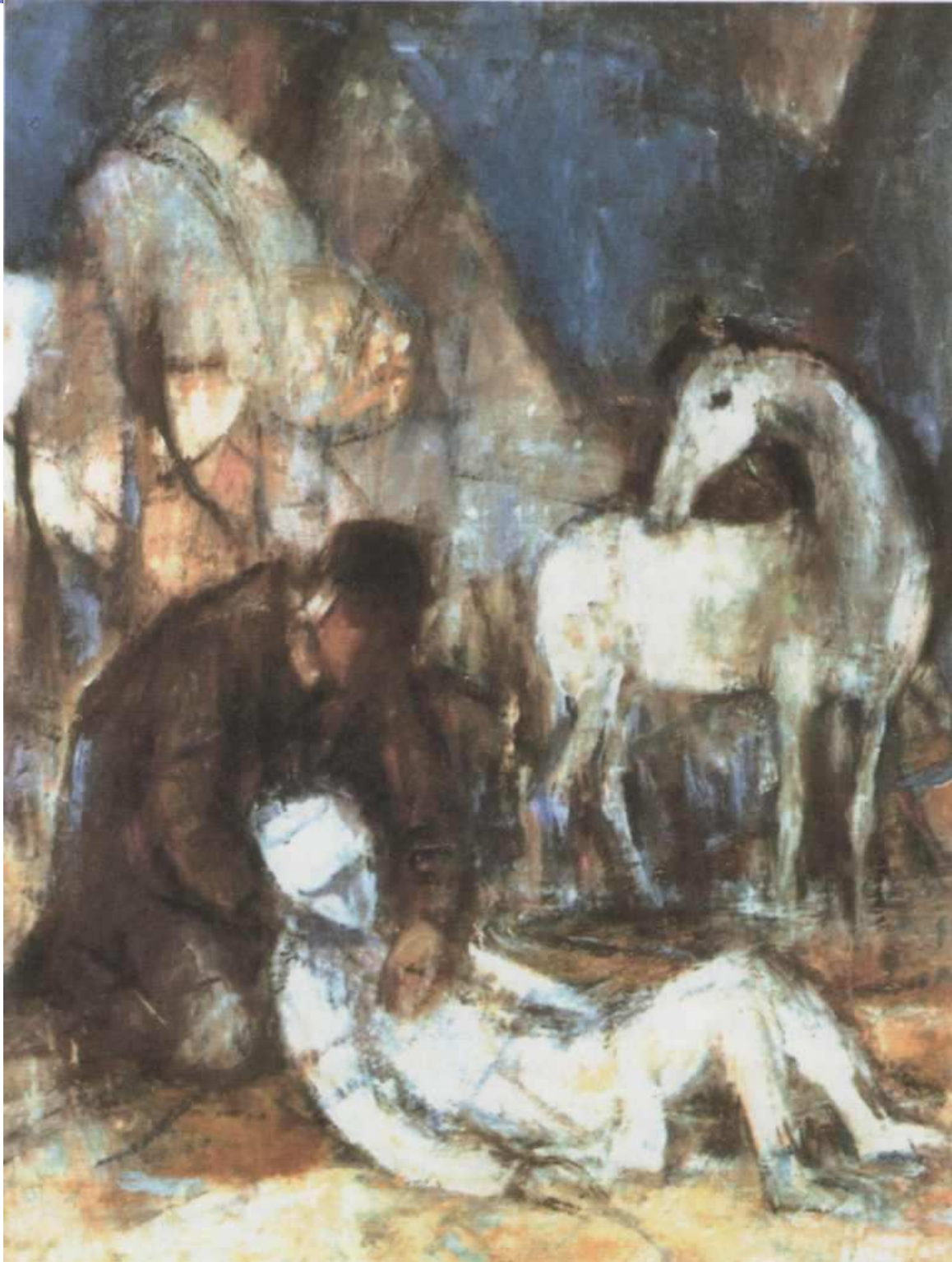




Informationen zur Arbeit in Israel

Inhaltsverzeichnis

1. [Anschreiben](#)
2. [Glaubensgrundsätze des ZEDAKAH e.V.](#)
3. [Israel - und wir Christen](#)
4. [Erfahrungen von Tobias Grauer](#)
5. [Richtlinien für die Mitarbeit in Israel](#)
6. [Fragebogen](#) (zum Ausdrucken)
7. [Weitere wichtige Informationen zum Liebeswerk Israel ZEDAKAH e.V.](#)

Liebe(r)

sehr herzlich bedanken wir uns für Ihr Interesse an der Arbeit des Liebeswerkes Israel Zedakah. Beiliegend erhalten Sie dazu unser umfassendes Informationsmaterial. Gleichzeitig haben wir einen Fragebogen für eine Bewerbung zur Mitarbeit in Israel beigelegt. Selbstverständlich stehen wir bei eventuellen Fragen gerne zur Verfügung. Bei einer Bewerbung bitten wir, noch folgende Unterlagen beizufügen:

einen geistlichen Lebenslauf
Zeugniskopien
vier Lichtbilder
bei Krankenschwestern/Krankenpflegern zusätzlich den Ausbildungsnachweis nach Stunden

Nach Eingang dieser Unterlagen werden wir uns wegen eines Vorstellungsgespräches hier bei uns wieder mit Ihnen in Verbindung setzen. Vielleicht können Sie uns hierzu schon zwei oder drei **Terminvorschläge** machen.

Geben Sie in Ihrem Bewerbungsschreiben bitte auch schon an, ab wann und für wie lange Sie zu diesem Dienst bereit sind.

Herzliche Grüße und Segenswünsche von
Ihrem
Liebeswerk Israel „ZEDAKAH“



Erwin Kieser

GLAUBENSGRUNDSÄTZE DES ZEDAKAH E.V., BAD LIEBENZELL

Wir glauben und bekennen:

1. Die ganze Heilige Schrift Alten und neuen Testaments ist von Gott eingegeben, unfehlbar und ein deutig, zuverlässig und völlig ausreichend zu unserem Heil. Sie ist als höchste Autorität verbindlich für Glauben und Leben, für Lehre und Dienst.
Zum rechten Verständnis der Heiligen Schrift bedarf es der Erleuchtung durch den Heiligen Geist. Jesus Christus und Sein Heil ist ihre Mitte, die Heilsgeschichte ihre durchlaufene Linie. Wir lehnen darum jede Kritik an der Bibel ab.
2. Gott ist der Dreieinige: Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Gott der Vater ist der Ewige, der Allmächtige, der Schöpfer des Himmels und der Erde, der Offenbarer, der Erlöser und der Vollender.

Jesus Christus ist der Mensch gewordene Gottessohn, der, Empfangen vom Heiligen Geist und geboren von der Jungfrau Maria, am Kreuz auf Golgatha die Erlösung vollbracht hat, ins Totenreich hinabgestiegen, leiblich auferstanden und gen Himmel gefahren ist und sichtbar in Macht und Herrlichkeit wiederkommen wird. Er ist als der Christus das Haupt Seiner Gemeinde, der König Israels und der Herr der Welt.

Der Heilige Geist ist eine Person. Er verherrlicht Jesus Christus, nicht aber sich selbst und seine Gaben. Er schließt uns die Heilige Schrift auf, überführt von Sünden, wirkt die Wiedergeburt, wirkt Heilsgewissheit und ermöglicht die Nachfolge.

3. Der Mensch ist der Sünde, dem Tod und dem Teufel verfallen und geht darum dem Gericht und der ewigen Verlorenheit entgegen. Er wird allein durch Jesus Christus, der am Kreuz Sein Blut für unsere Sünden vergossen hat, erlöst, gerechtfertigt und geheiligt. Allein durch den Glauben wird dem Menschen das Heil zuteil. Der mit der Wiedergeburt empfangene Heilige Geist und die Kraft des Blutes Jesu befähigen ihn, als Eigentum Jesu und Glied Seiner Gemeinde in der Heiligung zu leben und seinem Herrn zu dienen.
4. Die Gemeinde Jesu ist der Leib ihres Herrn und Hauptes. Zu ihr gehören alle Wiedergeborenen. Sie wandelt würdig ihrer Berufung in Erwartung des wiederkommenden Herrn. Im Namen ihres Herrn ruft sie zur Buße und Bekehrung. Wir bekennen uns zum allgemeinen Priestertum der Gläubigen.
5. Israel ist das von Gott erwählte Volk. Er hat ihm das Land verheißen und es zum Segensträger für die Völkerwelt bestimmt. Trotz Ungehorsam des Volkes und notwendigem Gericht bleibt Gott Seiner Erwählung und Seinen Verheißungen treu. Wir warten auf den Tag, da der Herr alle Seinem Volk gegebenen Verheißungen erfüllen wird.
Weil Gott Israel liebt, soll auch die Gemeinde Jesu diesem Volk in Liebe begegnen. ZEDAKAH e.V. erkennt einen besonderen Auftrag, die biblische Israelschau und die Liebe zu diesem Volk in der Gemeinde Jesu zu wecken und zu fördern und in Israel durch das Zeugnis der Liebe und in der Gesinnung Jesu Christi tätig zu sein.
6. Der wiederkommende Herr wird Seine Gemeinde mit der ersten Auferstehung, Verwandlung und Entrückung vollenden. Dann wird Gott Seine Verheißungen an Israel erfüllen und es zum Segensträger für die ganze Welt in einem Tausendjährigen Friedensreich einsetzen. Gott beschließt diese Weltgeschichte mit der allgemeinen Auferstehung der Toten und dem Weltgericht. Gott wird einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen.

Israel - und wir Christen



Vortrag im Juli 1966 von
Friedrich Nothacker
Liebeswerk Israel „ZEDAKAH“
75378 Bad Liebenzell-Maisenbach

Israel - und wir Christen

Die meisten Gläubigen sehen Israel so am Rande, aber nicht so, wie Gott Israel sieht. Der glaubenden Gemeinde sollte es ein sehr ernstes Anliegen sein, Israel so zu sehen, wie Gott es sieht, damit sie in das dem Herrn wohlgefällige Verhältnis zu Seinem alten Bundesvolk kommt. Wir müssen uns darüber klar sein, daß der Satan kein Interesse daran hat, daß die Gemeinde zum rechten Verständnis und zum rechten Verhältnis zu Israel gelangt. Dies wird vielfach nicht erkannt und der Feind sucht dies auch um jeden Preis zu verhindern, weil er weiß, was im Blick auf Israel für ihn auf dem Spiel steht. Gott hat Israel zum Segensträger für alle Völker erwählt nach 1. Mose 12, 3: „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ Dies ist eine göttliche Tatsache.

Wir fragen uns, welche Stellung der Apostel Paulus zu seinem Volk eingenommen hat. Davon lesen wir in Römer 9. An Hand dieser Aussagen dürfen wir uns Licht über sein Verhältnis zu Israel schenken lassen. Wir haben hier ein ganz klares Zeugnis darüber, wie er zu Israel und den Gnaden und Gaben Gottes steht, die ihm Gott anvertraut hat. Sehr unterstreichen möchte ich, was in Vers 4 von Israel steht: „Ihnen gehört die Kindschaft.“ Es heißt nicht, ihnen gehörte die Kindschaft, sondern ihnen g e h ö r t die Kindschaft. In allen meinen Bibelübersetzungen steht in diesem Vers die Gegenwart und nicht die Vergangenheit. Das heißt also ganz klar, daß Israel von den Gnaden und Gaben Gottes nicht abgeschrieben ist, die ihm verheißen sind, sondern sie gehören ihnen noch, wenn es auch während der vielen Jahrhunderte bis heute als Volk keinen Blick dafür hatte, weil ihnen Blindheit zum Teil widerfahren ist (Römer 11, 25). Der Herr hatte es als Volk beiseite gestellt.

Trotz alledem darf die Gemeinde sehr viel von Israel haben. Wenn wir unsere teure Bibel in die Hand nehmen, nehmen wir nicht ein deutsches, französisches oder englisches Buch in die Hand, sondern ein jüdisches, das Israel als Segensträger von Gott anvertraut bekommen hat. Wie arm und unwissend wären wir doch in Bezug auf Gott und Sein Heil, wenn wir dieses Buch der Wahrheit nicht hätten. Es gibt viele

Millionen Menschen auf der Welt, die dem Buddhismus und dem Islam anhängen. Auch wir könnten heute einer solchen Religion angehören und hätten kein Licht und kein Heil, so daß wir im Finstern tappen müßten. Wir danken dieses, nebst dem Herrn, Israel. Das müssen wir einmal richtig sehen. Wir nehmen diese Segnungen oft so selbstverständlich hin. Ein Bibellehrer einer Bibelschule sucht in einem Buch nachzuweisen, daß die Verheißungen jetzt alle nur noch der Gemeinde gehören. Ja, was bleibt dann noch für Israel? Vielleicht die Flüche; diese will die Gemeinde nicht. So geht es nicht, - was Gott Seinem Volke gegeben hat, das nimmt Er nicht zurück. Er wird mit Seinem Volk zum Ziel kommen. Durch falsche Belehrung - mit wenigen Ausnahmen - nahm die glaubende Gemeinde seit Jahrhunderten nicht die richtige Stellung zu Israel ein. Dadurch hat sich der Geist des Antisemitismus auch in der Gemeinde Jesu verbreiten können und hält sich bis zum heutigen Tag versteckt. Hätten wir eine klare Belehrung über die Aussagen Gottes, die Israel betreffen, gehabt (daß es noch Gottes Volk ist, zu dem Er spricht: „Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an“ Sach. 2, 12), dann hätte sich die Christenheit jedenfalls im Dritten Reich anders verhalten. So aber haben wir uns mehr oder weniger mitschuldig gemacht an der Vernichtung von sechs Millionen Juden.

So wie die Gemeinde nicht die rechte Sicht hatte, so hat auch Israel nicht die Sicht gehabt für seinen Messias. Der Apostel Paulus schreibt darüber in 1. Kor. 2, daß, wenn sie Jesus erkannt hätten, sie ihn nicht gekreuzigt hätten. Wir können die Vergangenheit im Blick auf unsere Schuld nicht mehr rückgängig machen, aber um so mehr ist es jetzt Zeit, daß wir uns mit Israel von der Sicht Gottes her beschäftigen und zu einem biblisch normalen Verhältnis zu Israel kommen.

Der Apostel Paulus schreibt uns in Römer 11, 18: „So rühme dich nicht wider die Zweige. Rühmst du dich aber wider sie, so sollst du wissen, daß du die Wurzel nicht trägst, sondern die Wurzel trägt dich.“ Es heißt nicht „trug dich“, sondern „trägt dich“. Auch hier finden wir wieder die Zeitform der Gegenwart. Demgemäß können wir uns nichts einbilden und uns über die Juden stellen und sagen: Wir haben den Messias angenommen und die Juden lehnen ihn ab. Wir werden von der Wurzel getragen und wir haben die Segnungen von Gott durch Israel und nicht Israel von uns. Ohne unser Verdienst sind wir in die Wurzel eingepflanzt - allein aus Gnaden. Es ist reines Geschenk der Liebe Gottes. Hier wird uns bezeugt, in welchem Verhältnis der Apostel Paulus zu seinem Volk steht, obwohl er als Zeuge Jesu unendlich Schweres von seinen Volksgenossen erlebte. Überall setzten sie seinem Wirken jeden nur möglichen Widerstand entgegen und taten alles, um ihn aus dem Wege zu räumen. Trotz alledem steht er nach Römer 9, 1 ff in einer Liebe ihnen gegenüber, die einzigartig ist. Im Blick auf alles, was er an Leiden von ihnen zu erdulden hatte, hätte er sagen können: Ich will nichts mehr mit Israel zu tun haben; ich habe den Messias, Israel ist verstoßen; ich habe zu Israel keine Beziehung mehr, es existiert für mich nicht mehr. Aber nein, er hat unaufhörlich Schmerzen um Israel, ja, er **f l e h t** zu Gott für dieses Volk. Leider war die Stellung der glaubenden Gemeinde Israel gegenüber weithin eine ablehnende und ist es auch heute noch. Wir wissen, wie sich sogar Martin Luther in seinen späteren Jahren gegen Israel gestellt hat und nach ihm auch die Christenheit.

Wenn ich Israel-Vorträge halte, kann ich hören: „Wir haben nichts gegen Israel.“ Ja, aber auch nichts dafür! Und das ist es gerade, daß wir nichts für Israel tun. Inspektor Heinrich Rappard tat einst den Ausspruch: „Alle Verheißungen, die Israel gegeben sind, werden sich erfüllen und die Gemeinde Jesu hat mitzuhelfen, daß sie sich erfüllen.“ Hier sehen wir einen wichtigen Punkt für die Gemeinde und ihr Verhältnis zu Israel. Gewiß, es ist als Volk an dem Heil in Christus vorübergegangen. Das heißt aber nicht, daß alle Juden Christus abgelehnt haben. Wir wissen, daß die erste Gemeinde nur aus Juden bestand, und lange waren die Juden die überwiegende Mehrheit in der ersten Christenheit, bis später die Heidenchristen überwogen.

In der gegenwärtigen Zeit ist die Frage „Israel“ akut geworden. Wir sehen, daß Israel nicht der Vergangenheit angehört, sondern der Gegenwart und der Zukunft. Schon dies ist ein Wunder Gottes. Israel befand sich fast 2000 Jahre in der Verbannung und Zerstreuung. Dieses Volk hätte längst verschwunden sein müssen, wie auch andere noch größere Völker verschwunden sind. Aber Gott hat Israel nicht zum Verschwinden verurteilt, sondern hat angefangen, Seine Verheißungen an ihm einzulösen. Gewiß mußte der Herr zunächst Seine Gerichtsverheißungen an Israel wahr machen, wie Er durch Mose Seinem Volk in 5. Mose 28, 64 sagen ließ (daß Er sie unter alle Völker zerstreuen will). Aber auch die mehr als vierzig Verheißungen von der Rückkehr in das Land der Väter begannen sich zu erfüllen. Es

ist dies jedoch kein Grund, uns über Israel zu erheben; wir haben es mit dem gleichen Gott zu tun. Wir werden einmal gefragt wer den, was wir mit dem Heil in Christo gemacht haben, was es in unserem Leben auslösen konnte und ob wir die Gnade nicht vergeblich empfangen haben.

Immer wieder kann man hören: „Israel hat den Messias verworfen und auch heute will es den Messias noch nicht.“ Ja, vielleicht den Messias nicht, von dem wir sprechen, den man in unserem Leben sieht, - und da kann man wirklich ein falsches Bild von dem Messias bekommen. In Israel ist man der Meinung, daß Eichmann doch auch ein Christ war und Hitler auch getauft war, wie auch die Männer, die die Juden in die Gaskammern geführt haben. Hatten sie nicht alle irgendwie den Namen oder die Bezeichnung „Christen“?

Schon in den früheren Jahrhunderten zogen z. B. die Kreuzritter im Namen des Messias nach Palästina, um die Juden zu morden. Drüben -in Israel- sind noch gewaltige Ruinen aus der Kreuzfahrerzeit, „Denkmäler“ von dem, was Christen waren. Da müssen wir verstehen, wenn die Israelis sich gegen das Kreuzeszeichen wehren, unter dem sie getötet wurden.

Ich habe in Israel erlebt, dass jüdische Menschen aufmerken und verlangend nach solch einem Leben des Friedens und der Freude werden, wenn sie mit echten Messiasleuten in Berührung kommen, die IHN wirklich als den Herrn in ihrem Leben haben und in deren Wesen man in Wahrheit Sein Leben sehen kann. Eines Tages sprach mich eine jüdische Krankenschwester mit den Worten an: „Wie komme ich zu diesem Frieden, der von Ihnen und Ihren Mitarbeitern ausgeht?“ Da konnte ich ihr klar den Weg zu Christus weisen.

Unlängst brachte ein Gemeinschaftsleiter mir gegenüber zum Ausdruck: „In Israel darf man ja nicht missionieren und nicht evangelisieren.“ Es ist nicht verboten, von Jesus zu reden, es besteht Religionsfreiheit. Nur die Gruppe der orthodoxen Juden bildet eine Vereinigung gegen Missionen. Israel ist sehr hellhörig geworden und schaut sich die Leute an, die predigen. Ein lieber jüdischer Freund hat bei einer Ansprache in Israel Christen gegenüber zum Ausdruck gebracht, dass man hier im Lande die Christen nicht nach ihren Worten beurteilt, sondern nach ihren Taten.

Wir machen in unserem Liebeswerk in Israel gar kein Geheimnis daraus, daß wir als Christen dort sind, aber wir sehen in erster Linie den Auftrag darin - und das ist uns ein ganz großes Anliegen -, daß wir Christus leben im Alltag, daß wir Christus erfahren in unseren Schwierigkeiten und dabei erleben, wie Er Wunder tut und IHN in Demut und Liebe das sein lassen, was Er sein möchte. Da, wo Er sich so verherrlichen kann, nehmen die Israelis Notiz, da fragen sie: „Wie könnt ihr so sein, und was macht euch so glücklich; woher habt ihr solch eine Ruhe?“ Gewiß, es sind nicht alle, die fragen, aber es sind mehr, als wir denken und annehmen.

Im ganzen habe ich festgestellt, daß eine große Sehnsucht nach dem lebendigen Gott besteht; deshalb ist es uns ein Bedürfnis, ein „guter Geruch Christi“ zu sein, und wenn dies der Fall ist, dann bekommen alle von diesem Geruch etwas ab, ob sie wollen oder nicht. Wenn es „gut riecht“, bedarf es keiner weiteren Worte. Wenn wir aber die jüdischen Menschen hinsichtlich des Messias mit frommen Worten zu überführen suchen, kommen im Lande die Christen nicht nach ihren Worten beurteilt, sondern nach ihren Taten.

Wir machen in unserem Liebeswerk in Israel gar kein Geheimnis daraus, daß wir als Christen dort sind, aber wir sehen in erster Linie den Auftrag darin - und das ist uns ein ganz großes Anliegen -, daß wir Christus leben im Alltag, daß wir Christus erfahren in unseren Schwierigkeiten und dabei erleben, wie Er Wunder tut und IHN in Demut und Liebe das sein lassen, was Er sein möchte. Da, wo Er sich so verherrlichen kann, nehmen die Israelis Notiz, da fragen sie: „Wie könnt ihr so sein, und was macht euch so glücklich; woher habt ihr solch eine Ruhe?“ Gewiß, es sind nicht alle, die fragen, aber es sind mehr, als wir denken und annehmen.

Im ganzen habe ich festgestellt, daß eine große Sehnsucht nach dem lebendigen Gott besteht; deshalb ist es uns ein Bedürfnis, ein „guter Geruch Christi“ zu sein, und wenn dies der Fall ist, dann bekommen alle von diesem Geruch etwas ab, ob sie wollen oder nicht. Wenn es „gut riecht“, bedarf es keiner weiteren Worte. Wenn wir aber die jüdischen Menschen hinsichtlich des Messias mit frommen Worten zu überführen suchen, kommen wir meistens schlecht an. Im Wissen sind sie uns überlegen. So sehen wir unseren wichtigen Dienst in Israel und den Dienst der Gemeinde an Israel.

Wenn wir heute in Deutschland von Israel sprechen, so tun wir das ganz bewußt, weil man in der Gemeinde noch einen Bogen um Israel macht und weil noch viel antisemitischer Geist in den Herzen verborgen ist. Das habe ich selbst gemerkt, als ich zum ersten Mal in Israel weilte. Ich glaubte, wirklich ein Freund Israels zu sein und im richtigen Verhältnis zu dem auserwählten Volk Gottes zu stehen. Doch als Schwester Helene Wymann mich verschiedentlich bei ihren Freunden und Verwandten vorstellte und zum Schluß oft noch die Bemerkung machte: „Auch ein Jude,“ da empfand ich plötzlich, daß ich kein Jude sein wollte. Ja, ein Freund der Juden, aber selbst ein Jude, das war mir zuviel und ein Zeichen dafür, daß noch antisemitischer Geist in mir steckte, worunter ich mich beugen mußte. Was sind wir denn als Kinder Gottes? Sind wir nicht Juden, Kinder des Vaters Abraham? Paulus schreibt: „... das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist..... sondern das ist ein Jude, der's inwendig verborgen ist.“ Römer 2, 28 + 29. Und Israel? Ist es nicht der Ehrenname, den Gott ihm selbst gegeben hat? Ich wollte, ich wäre ein echter Israelit.

Wenn wir nun von einem Dienst der Gemeinde Jesu an Israel sprechen, so sehen wir diese Aufgabe nicht als Sache irgendeines Vereins oder eines besonderen Kreises. Manche sagen, es sei eben ein Hobby von mir. Nein, Israel ist für mich kein Hobby, denn ich könnte irgend etwas anderes tun oder mich in den Ruhestand begeben und mir noch ein paar geruhige Jahre gönnen. Nein, ich sehe hier einen Auftrag, der die ganze Gemeinde Jesu angeht. Wer richtig steht zu seinem Herrn Jesus Christus, der steht auch richtig zu Seinem Bundesvolk.

War denn Christus aus den Heiden? Nein, Er kam aus den Juden. Man hat Ihn im Dritten Reich zu einem Arier stempeln wollen, aber es ging nicht, da Er aus dem Stamm Juda, vom Geschlecht Davids kam, Er, unser Herr und Meister und unser Bräutigam. Demnach haben wir einen Juden zum Bräutigam.

Israel zu segnen ist Aufgabe eines jeden Gotteskindes, das vom Segen Abrahams lebt. Schon aus Dankbarkeit sollten wir jede Gelegenheit nützen, Segen an Israel weiterzugeben, denn was haben wir doch unserem Herrn und Heiland zu danken!

Dieses Volk ist sehr liebebedürftig, nachdem es all die Jahrhunderte nur verfolgt, gehetzt, schikaniert und von einem Land zum andern gejagt wurde. Es wurde überall nur geduldet, und wo irgend etwas passierte, hat man es beschuldigt. Wir kennen noch sehr gut diese Thesen, die in großen Schlagzeilen in den Zeitungen und auf Plakatsäulen standen: „Die Juden sind unser Unglück, die Juden wollen den Krieg!“ usw. Wie wurden sie geängstigt, gemartert und in die Gaskammern geführt! - Ich meine, diese Leute brauchen Liebe. Wir bekennen: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist.“ So wollen wir auch dieser Liebe einen Ausfluß geben, der Israel umfaßt. Gerade Liebe von uns Deutschen wiegt für sie doppelt. Weil wir Deutsche sind? Nein, weil w i r es waren, die sich an ihnen versündigt haben wie kein anderes Volk zuvor.

Wir müssen uns klarmachen, daß die 6 Millionen, die vernichtet wurden, in den Todeslagern zu ihrem Gott geschrien haben. Diese Schreie hat Gott gehört; sie sind an Sein Ohr gedrungen und haben das Herz Gottes bewegt, und ich bin gewiß, daß sie mit dazu beigetragen haben, daß Israel nach 2000 Jahren wieder eine Heimat hat. Es war Gott nicht einerlei, was man mit Seinem erstgeborenen Sohn machte. Wenn der Herr in Jeremia 31, 20 sagt: „Es bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich sein Erbarmen muß,“ so können wir verstehen, daß Er ein besonderes Augenmerk auf Seinen Augapfel hat und daß Gott alles sehr zu Notiz genommen hat, was man Seinem Volk antat. Daß wir noch sind, danken wir einzig der Geduld und Langmut unseres Gottes und wir sollten uns sehr bemühen und uns fragen: Wie können wir diesem von uns so sehr geschlagenen Volke etwas Liebe verspüren lassen? Diese Menschen merken bald, was von Herzen kommt, und wenn wir ihnen Liebe entgegenbringen, wird sich keiner entziehen. Jeder Gläubige ist mit Israel verwurzelt; deshalb sind wir Israel schuldig, es zu segnen. Wir müssen erkennen, daß wir von Israel Beschenkte sind. Deshalb sollte Israel heute unser zentrales Anliegen sein.

Erfahrungen

Tobias Grauer

Wenn ich mich irgendwo vorstellen soll, komme ich immer recht bald auf die doch relativ große Zahl meiner Geschwister zu sprechen - es sind derer vierzehn. Ich betrachte es als Gnade, sie mein eigen nennen zu dürfen. Bis heute nehme ich bei meinen Eltern „Glaubensunterricht“, vielleicht ohne dass sie sich dessen allzu sehr bewusst sind.

Durch meine Eltern hat mir Gott schon sehr früh die Liebe zu Israel - als Land und Volk - ins Herz gesät. Nach meiner Gärtnerausbildung arbeitete ich 13 Monate als Zivildienstleistender in einer Bibelkonferenzstätte nahe bei Karlsruhe. Schon vorher hatte ich die vage Vorstellung oder den Wunsch, einmal für eine bestimmte Zeit nach Israel zu Zedakah zu gehen (das Werk kannte ich schon etliche Jahre durch meinen Schwager, der selber ein halbes Jahr in Israel im Werk tätig war).

Während meiner Zivildienstzeit festigte sich dieser Gedanke in mir. In der Zeit, in der ich für mich die Entscheidung getroffen habe, zu Zedakah zu gehen, haben mich zwei Bibelworte - Psalm 37, 5 und Sprüche 19, 21 - besonders begleitet und getragen. An diese Worte habe ich mich gehalten und habe so auch eine gewisse Gelassenheit bezüglich meiner Pläne erfahren dürfen. Ich wollte nicht krampfhaft an meinen erdachten Wegen festhalten, sondern vielmehr seine Führung suchen, dafür offen sein und sie von Herzen lieb gewinnen.

Als ich mich dann mit dem Werk in Maisenbach telefonisch in Verbindung setzte, durfte ich mit der schnellen Maisenbacher Bürokratie Bekanntschaft machen: Schon einen Tag nach meinem Anruf lagen die Bewerbungsunterlagen in meinem Brieffach! Auch sonst gab Gott geöffnete Türen für diesen Weg. Im Januar 1997 begann ich meine vierwöchige Probezeit in Maisenbach. Da mir die Mitarbeiterschaft dort größtenteils schon bekannt war, fühlte ich mich eigentlich von Anfang an nicht ganz fremd dort. Ordnungen als Spielregeln zur Funktionstüchtigkeit einer Gemeinschaft kannte ich bereits von klein auf. Jens, ein junger Bruder, der uns sehr einfühlsam diese Regeln nahe brachte, meinte einmal, dass viele dieser Regeln einfach aus der negativen Erfahrung heraus entstanden sind. Mir persönlich machte es wenig Not, mich hier ein- und unterzuordnen. Gerne arbeitete ich an der Seite des Hausmeisters Gerhard. Abends musizierten wir beide auch mal gemeinsam in seiner Wohnung, was für mich eine besondere Freude war. Gerne besuchte ich die zu meiner Zeit noch existierenden Männerabende oder einen spontan organisierten Gebetsabend bei unseren damals noch recht frischgebackenen Hauseltern Erwin und Mariele. Manchmal setzten wir Jüngeren uns abends auch einfach so zum Spielen und Unterhalten zusammen - kurz gesagt: meine Erwartung, eine stille und besinnliche Probezeit zu erleben, hatte ich schon bald über Bord geworfen.

Auch in geistlicher Hinsicht hatte ich keine Zeit, irgendwie vor mich hinzurosten. Schon bald gehörte das Sprechen eines Tischgebetes wie die Leitung einer Morgenandacht auch für mich zur Tagesordnung. Ich kann bis heute nicht sagen, dass ich mich innerlich daran gewöhnt hätte. Doch will ich zur Ehre meines Herrn gerne bekennen und bezeugen, dass gerade diese Stunden, die ich zwecks Andachtsvorbereitung oft mit bebendem Herzen über meiner Bibel saß, mir persönlich zu großem innerem Gewinn wurden - noch heute zehre ich davon! Während mir in Maisenbach immer der baldige Abschied vor Augen stand - vier Wochen sind eben doch eine gut überschaubare Zeit - ist mir das Leben in Israel doch irgendwann zum Alltag geworden.

Anfangs war ich sehr erstaunt über die Offenheit und Akzeptanz, mit der manche Heimbewohner mir begegneten, obwohl sie mich doch noch gar nicht kannten. Ich erinnere mich noch gut an Herrn Großmann, als wir uns das erste Mal begegneten, wie wir uns auf eine Parkbank setzten und er mir aus seinem Leben und von seinen Leiden erzählte. Damals habe ich mir wieder neu fest vorgenommen, diese Menschen sehr lieb zu haben und, so gut es irgend geht, ihnen Jesus nahe zubringen.

In den ersten Wochen habe ich deshalb auch außerhalb meiner regulären Arbeitszeit mehr oder weniger regelmäßig einige Heimbewohner besucht - einfach, um Zeit mit ihnen zu verbringen. Alles, was ich für solche Besuche normalerweise brauchte, war ein offenes Ohr. Gerade das aber wurde mir mit der Zeit zu anstrengend. Einerseits hörte ich oft die gleichen Geschichten - dazu waren es meist Klagelieder -, andererseits forderte mich meine Arbeit und das Eingebundensein im Werk, so dass ich mich abends dann meist lieber zurückzog, um auszuspannen.

Doch noch heute denke ich gerne an die allwöchentlichen Schachabende mit Frau Großmann zurück, die ich mit Freude bis zu meinem Weggang gepflegt habe. Da wir beide etwa gleichstarke Partner waren, bedeutete so ein Spiel für mich eigentlich weniger Opfer als vielmehr Abwechslung und Erholung. Auch war es für mich immer eine große Freude zu sehen, wie Frau Großmann oft schon die ganze Woche auf

diesen Schachabend zufieberte. Im Allgemeinen aber habe ich feststellen müssen, in welcher gleichgültiger Haltung ich oft unseren Heimbewohnern begegne oder auch meine Arbeit im Garten verrichte - innerlich teilnahmslos. Wie schnell ist mir doch das Leben in Israel zum Alltag, zur Gewohnheit geworden. Wie nötig und wie befreiend ist es dabei doch zu wissen und zu erfahren, was ein Bruder einmal ganz schlicht so ausdrückte: „Mit Jesus ist dein Alltag nicht mehr alltäglich!“ Obwohl ich es eigentlich von klein auf nicht anders gewohnt war als in einer größeren christlichen Gemeinschaft zu leben, war es mir doch eine neue Erfahrung, mit so vielen Geschwistern ganz unterschiedlicher Charaktere und geistlicher Prägung auf so engem Raum zusammenzuleben und zu arbeiten und darüber hinaus noch die gleiche Gemeinschaft zu besuchen, die meinerseits wieder Verbindlichkeit erforderte. Ich musste in dieser Zeit öfter an einen Satz eines älteren Bruders denken, mit dem ich unter anderem auch eine Zeitlang im Garten zusammenarbeitete. Er sagte mir einmal: „Freunde kann man sich aussuchen, Geschwister werden einem zur Seite gestellt!“

Ich möchte an dieser Stelle auch gerne die Gelegenheit ergreifen, herzlich dazu zu ermutigen, sich auf solch eine Konfrontation einzulassen. Ich persönlich habe dabei vermehrt gelernt zu staunen über die unglaubliche Weite des Herzens Gottes, das nicht aufhört, einen jeden von uns zu lieben und zu tragen, und das dabei nicht irre wird an uns.

Um einen möglichst breitgefächerten Eindruck von meinem Erleben in Israel zu vermitteln, müsste ich jetzt von den vielen Ausflügen, den Begegnungen mit messianischen Juden und christlichen Arabern, den Besuchen aus der Heimat, den vielen Stunden, die ich im Garten vom Beth Elieser verbrachte, dem gemeinsamen Musizieren und Spielen und Beisammensein sowie den jüdischen Festen und noch vieles, vieles mehr erzählen und würde wahrscheinlich kein Ende finden. Stattdessen will ich mich nun mit dem anfangs erwähnten Wort aus Psalm 37, 5 verabschieden: „Befehl dem Herrn deine Wege und vertraue auf ihn, so wird er handeln.“

Schalom,
Euer Tobias

Richtlinien für die Mitarbeit in Israel

1. Anfang des Werkes "ZEDAKAH"

Herr und Frau Nothacker gründeten 1936 das Bibel- und Erholungsheim "Bethel" in Maisenbach-Zainen bei Bad Liebenzell (Schwarzwald).

Bis heute ist es ein Haus der Stille, des Wortes Gottes und der Seelsorge.

1960 begannen die Gründer in kleinem Rahmen einen Liebesdienst in Israel an den unter dem NS-Regime verfolgten Juden. Im Glauben erwarteten sie alles dazu Erforderliche vom HERRN, der sie mit diesem Dienst beauftragt hatte. Noch nie hat der lebendige Gott dieses Vertrauen enttäuscht. An dieser Linie wird bis heute festgehalten. "ZEDAKAH" ist ein Glaubenswerk. Die Arbeit wird durch die Fürbitte und die Spenden treuer Freunde, denen Gott die Augen für sein auserwähltes Volk geöffnet hat, ermöglicht. Dieser Liebesdienst kann nur ausgeführt werden, weil weiterhin junge und ältere entschieden gläubige Christen aus Deutschland bereit sind, Gott an seinem Volk in Israel zu dienen.

Weiteren Einblick gibt die Jubiläumsschrift unseres Werkes.

2. Unser Auftrag am Bundesvolk Gottes

Da Israel eine Sonderstellung in Gottes Heilsplan einnimmt, hat "ZEDAKAH" nicht den Auftrag, im Sinne der Heidenmission zu arbeiten (Siehe Röm 9-11).

An jedem Einzelnen von uns, an der Art und Weise, wie wir den Dienst tun und miteinander leben, soll sichtbar werden, wozu uns Jesus Christus befähigt hat. Gemäß Röm 11,14 wollen wir vorleben, dass wir Rettung und Erlösung durch Jesus gefunden haben und "...etliche zum Nacheifern reizen". Aus Dank und Liebe wollen wir dem HERRN und seinem Volk dienen. An erster Stelle steht nicht das Zeugnis des Wortes, sondern das Zeugnis der Tat in selbstloser, von Gott empfangener und opferbereiter Liebe.

Hier weisen wir hin auf die Schrift unseres Gründers "Israel und wir Christen".

ZEDAKAH erfüllt seinen Auftrag unter dem Wort aus Jes. 40,1 "Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott!"

3. Unsere Häuser in Israel

Im Gästehaus "Beth - El" in Shavei Zion, 5 km südlich von Naharia, direkt am Mittelmeer gelegen, ermöglichen wir jeweils 42 jüdischen Menschen, die den Holocaust überlebt haben, einen 14tägigen kostenlosen Erholungsaufenthalt.

Im Pflegeheim "Beth -Elieser" in Maalot, im galiläischen Bergland, 25 km von Shavei Zion entfernt, können auf zwei Stationen 24 pflegebedürftige Personen zur Dauerpflege aufgenommen werden. Der Kreis der Heimbewohner beschränkt sich vorwiegend auf Personen, die alleinstehend sind und von ihren finanziellen Voraussetzungen her nicht in der Lage sind, in ein Pflegeheim zu gehen. Es sind ausnahmslos Menschen, die in der Zeit des Dritten Reiches gelitten haben.

4. Der Dienst in Israel

Die Voraussetzung für den Liebesdienst am Volke Gottes - gemäß dem Auftrag des Werkes - ist eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus durch eine klare Bekehrung und Wiedergeburt (Job. 3,1-8).

Des Weiteren erwarten wir:

- sich zu diesem Dienst berufen zu wissen
- ein Leben unter der Leitung des Heiligen Geistes nach biblischer Weise zu führen
- den Weg des Glaubens und des Gebetes im persönlichen und dienstlichen Bereich
- zu gehen (1. Mose 18,14a; Markus 11,24)
- sich im Einsatz in Israel in die Dienst-, Wohn- und Lebensgemeinschaft einzuordnen und die Anliegen des Werkes übergeordnet vor allen eigenen Ansichten und Plänen zu respektieren
- mit Gott und Menschen ein geordnetes Verhältnis zu haben.
-

Der Dienst in Israel kann kein Weg zur Lösung persönlicher Probleme sein!

5. Arbeits- und Lebensgemeinschaft

Das Bestehen der Arbeit in Israel seit 1960 bestätigt, dass Jesus Christus selbst der Bauherr des Glaubenswerkes "ZEDAKAH" ist. Während auf der einen Seite die tägliche Arbeit Einsatz und Hingabe verlangt, ist aber andererseits auch für das Wohlergehen der Mitarbeiter/-innen gesorgt.

Das Miteinander in den Häusern gestalten wir auf der Grundlage biblischer Orientierung. In einer Gesellschaft, die kaum noch gemeinschaftsfördernde Formen kennt und statt dessen den Individualismus betont und rechtfertigt, ist es für viele gläubige Christen durch ihren Einsatz in Israel zu einem besonderen Segen geworden, verbindliche Gemeinschaft des Glaubens und des Dienstes mit anderen Christen zu praktizieren. Gemeinsames Arbeiten, unter einem Dach zu wohnen, sich täglich zu begegnen und miteinander die vielfältigen Anforderungen durch praktisch angewandten Glauben zu bewältigen, das alles kann zu einer bleibenden, unvergesslichen Erfahrung werden.

Eine Anzahl langjähriger Mitarbeiter/-innen versehen in Gewissenhaftigkeit und Treue alle anfallenden Aufgaben. Sie leiten auch die neuen Mitarbeiterinnen an, fördern sie mit dem Ziel, ihnen (bei entsprechend vorhandener Qualifikation) soweit als möglich Verantwortung zu übertragen.

Unser Miteinander soll bestimmt sein von der Bereitschaft, einander zu helfen, einander zu tragen und einander zu vergeben. Vom HERRN erbitten wir die Kraft, dieses Miteinander - Umgehen nach vorgegebenen biblischen Maßstäben zu verwirklichen (Phil. 2,3 und Eph. 5,21). Die praktische Umsetzung des Willens Gottes befreit zu einem Leben der Liebe und der Hingabe.

Wer Gott an sich arbeiten lässt, wird verändert und gesegnet.

Zur geistlichen Pflege des persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens gehört, dass wir jeden Tag mit einer gemeinsamen Andacht und Gebetsgemeinschaft beginnen.

Alle Mitarbeiter treffen sich regelmäßig zu den stattfindenden Abendveranstaltungen und zum Familienschabbat, der in fünfwöchigem Rhythmus gefeiert wird.

Zweimal im Jahr werden schwerpunktmäßig Bibeltage zur persönlichen Auferbauung durchgeführt.

Für alle gemeinsamen Veranstaltungen wird die Teilnahme aller Mitarbeiter erwartet. Die Mahlzeiten werden ebenso gemeinsam eingenommen.

Um auch frommen jüdischen Menschen den Aufenthalt in unseren Häusern zu ermöglichen, wird die Küche koscher geführt und den jüdischen Festen Rechnung getragen.

Da wir in Israel leben und hier der Schabbat gefeiert wird, finden auch unsere Gottesdienste am Schabbat statt. Der Sonntag ist ein normaler Arbeitstag.

Unsere Kleidung innerhalb und außerhalb der Gemeinschaft ist mit entscheidend für die Akzeptanz des Zeugnisses, das wir in Israel geben und sein wollen.

Deshalb tragen in unsern Häusern die Frauen Röcke. Wir erwarten eine entsprechende Rocklänge und ein keusches ordentliches Aussehen. Auch im frommen Judentum finden wir den, durch die Kleidung deutlich herausgestellten, Unterschied zwischen Mann und Frau.

Die Kleidung hat außerdem die Funktion, die Frau vor der Begehrlichkeit mancher Männer zu schützen.

Die Männer kleiden sich ebenfalls ordentlich und tragen lange Hosen bei den Zusammenkünften mit unseren jüdischen Gästen und Heimbewohnern, auf den Stationen sowie bei unseren Gottesdiensten und Bibelstunden.

Gottes Wort sagt:

"Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille." (Röm. 12,2)

"Nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel." (1. Petr. 1,15)

Unsere Mitarbeiter/-innen wohnen in Zwei-Bett-Zimmern, die von der Heimleitung zugeteilt werden. Wir haben nur einige Einzelzimmer für Mitarbeiter/-innen, die längere Zeit bei uns sind.

6. Dienstablauf in unseren Häusern

Der Einsatz in Israel sollte mindestens 12 Monate dauern. Eine Probezeit von mindestens vier Wochen in unserem Bibel- und Erholungsheim in Maisenbach geht voraus.

Jedem Mitarbeiter/-in stehen eine geregelte Freizeit und ein Jahresurlaub von 24 Tagen zu. Die normale Arbeitszeit bei meist geteiltem Dienst beträgt 8,5 Stunden am Tag. Pro Woche gibt es einen freien Tag, außerdem ist alle 14 Tage der Schabbat frei.

In allen Belangen unterstehen die Mitarbeiter/-innen der Heimleitung. Sie richten sich im Dienstbereich nach den Anweisungen der zuständigen Bereichsleiter. Da die jeweils anfallenden Aufgaben nur gemeinsam und mit gegenseitiger Mithilfe durchgeführt werden können, erwarten wir von unseren Mitarbeiter/-innen, dass sie sich, wenn nötig, in jedem Arbeitsbereich einsetzen lassen.

Durch besondere Umstände kann es vorkommen, dass erst an Ort und Stelle entschieden wird, ob jemand in Shavei Zion oder in Maalot eingesetzt wird. Wir bitten deshalb um besondere Offenheit und Bereitschaft, den vorgesehenen Platz anzunehmen.

Allgemeine Arbeitsbereiche in beiden Häusern:

- Küchenarbeiten
- Reinigung der Zimmer und Häuser, Wäschepflege - Hof- und Gartenarbeiten
- Instandhaltung der Häuser und Anlagen
- Mitgestaltung verschiedener Feste und Feiern

Besonderheiten in Shavei Zion:

- Betreuung der Gäste
- Abendprogramme

Heimbezogene Aufgaben auf den Pflegestationen in Maalot:

- Optimale Pflege und Betreuung der Heimbewohner, mit der Einhaltung des von der Heim- und Pflegedienstleitung vorgegebenen Standards.
- Erforderliche Bereitschaft, die alten, durch ihre Erlebnisse psychisch beeinträchtigten Menschen mit ihren Eigenheiten in Liebe zu tragen.
- Einhalten der Hygiene- und Sicherheitsvorschriften, sowie Putzen der gesamten Stationen.
- Betreuung Schwerstkranker, die ihren Lebensabend bei uns verbringen.
- Nachtwache
- Mahlzeiten richten, Geschirr spülen.
- Mitwirkung an verschiedensten Veranstaltungen für die Heimbewohner.

Die Aufgabenverteilung im pflegerischen Bereich richtet sich nach entsprechender Berufsqualifikation und erfolgt nach einer gezielten Praxisanleitung.

7. Sonstige Hinweise

Die beruflichen Pläne für die Zeit nach dem Einsatz in Israel sollten möglichst vor dem Aufenthalt geregelt werden, da dies von Israel aus schwierig ist.

Nach Beendigung des Dienstes erwarten wir die unmittelbare Rückkehr nach Deutschland, weil der für die Zeit des Einsatzes gewährleistete Versicherungsschutz erlischt. Außerdem besteht diesbezüglich auch eine Verpflichtung des Werkes gegenüber dem Staat Israel.

a. Reisekosten/Flug

Bei einem Einsatz von zwölf Monaten werden die Reisekosten vom Werk getragen. Wir sind für eine mögliche Kostenbeteiligung dankbar. Der Flug wird von "ZEDAKAH" über ein Reisebüro gebucht.

7.2 Versicherungen

Für die Dauer der Probezeit in Maisenbach und des Einsatzes in Israel werden die Mitarbeiter/-innen zur Gesamtsozialversicherung angemeldet. Somit sind alle Mitarbeiter/-innen wie bei einem Beschäftigungsverhältnis in Deutschland gemäß den gesetzlichen Bestimmungen über eine Entsendung ins Ausland pflichtversichert.

7.3 Entlohnung

Jede/r Mitarbeiter/-in erhält bei freier Wohnung und Verpflegung ein monatliches Entgelt im Wert von ca. € 121,00, das in Schekel ausbezahlt wird.

8. Persönliche Unterlagen

Für Ihre Bewerbung bitten wir, den beigefügten Fragebogen sorgfältig auszufüllen und ihn zusammen mit einem tabellarischem Lebenslauf, geistlichem Lebenslauf und Zeugniskopien an die Leitung des Werkes "ZEDAKAH" in Bad Liebenzell zu schicken.

9. Schlussbemerkung

Wer in Israel jüdischen Menschen dienen möchte, braucht eine demütige Liebe, große Dankbarkeit und eine beständige Lernbereitschaft dem Volk Gottes gegenüber.

Stets zu bedenken ist, was uns der Apostel Paulus durch den Willen Gottes weitergegeben hat:

"...das sollst du wissen, dass nicht du die Wurzel trägst, sondern die Wurzel trägt dich" (Röm. 11,18).

"Der HERR sprach zu Abram: Ich will segnen, die dich segnen!" (1. Mose 12)

Fragebogen (Fragenkatalog)

Bewerbung zur freiwilligen Mitarbeit für die Zeit von _____ bis _____
(einschließlich Probezeit)

- Name _____
- Anschrift _____
- Geburtsdatum und -ort _____
- Telefon/Fax/E-mail _____
- Staatsangehörigkeit _____
- Familienstand _____
- Anzahl und Alter der Kinder _____
- Name und Anschrift des
gesetzlichen Vertreters _____
- Name und berufliche Tätig-
keit des Ehepartners _____
- Name und Beruf der Eltern _____

- Geschwister _____

Beruflicher Lebenslauf

- Schulabschluß _____
- Berufsausbildung/Studium _____
- Beruflicher Werdegang (tabellarisch) bitte auf separatem Blatt
- Zusätzliche Kenntnisse und Prüfungen _____
- Fremdsprachen und Beherrschungsgrad _____
- Zum derzeitigen Arbeitsverhältnis:
Tätig als _____
Das Arbeitsverhältnis ist gekündigt per _____ / ungekündigt, Kündigungsfrist _____

Geistlicher Lebenslauf - bitte auf separatem Blatt -, aus dem zu ersehen ist, seit wann Sie eine Beziehung (nach Joh 3,1-8) zu Jesus Christus als Ihrem persönlichen Erlöser haben und wie es dazu kam; welcher Gemeinde Sie angehören und seit wann; welchen Gemeinden Sie vorher angehört haben; welche Aktivitäten Sie in der Gemeinde ausgeübt haben; Glaubenserfahrungen, die sie besonders geprägt haben.

- Was bewegt Sie zu dieser Bewerbung, warum möchten Sie in unserem Werk in Israel tätig werden? _____

- Bitte nennen Sie uns 1-2 Personen, die eine Referenz über Sie geben könnten (Pastor, Arbeitgeber o.a.) _____

- Waren Sie in den letzten 12 Monaten in ärztlicher oder therapeutischer Behandlung, arbeits-/schulunfähig erkrankt oder in stationärer Behandlung? _____

- Haben Sie körperliche Beeinträchtigungen oder chronische Krankheiten, die Ihre Arbeitsleistung beeinträchtigen? Wenn ja, welche? _____

- Behindert? / welcher Art? / % _____

- Sind Sie bereit, Nachtwache zu übernehmen (nur für Pflegekräfte!)? _____
- Sind Sie zu geteiltem Dienst bereit? _____
- Sind Sie psychisch bei hohen Temperaturen und/oder hoher Luftfeuchtigkeit belastbar? _____
- Sind oder waren Sie in psychiatrischer, psychotherapeutischer oder nervenärztlicher Behandlung oder in einer Klinik? _____
- Beziehen Sie eine Rente? _____ / Haben Sie eine beantragt? _____
- Haben Sie sich mit der Geschichte der verfolgten Juden in Deutschland befaßt? _____

- Waren Sie schon einmal in Israel? _____

Hiermit bestätige ich die Richtigkeit meiner Angaben: _____

(Datum und Unterschrift)